

Wolfgang Dalitz und Gernot Heyer:

HYPER-G. Das Informationssystem der 2. Generation.

dpunkt Verlag für digitale Technologie GmbH, Heidelberg 1995
DM 68,-

Besprochen von Rita Nübel, Saarbrücken (e-mail: rita@iai.uni-sb.de).

Die beiden Autoren stellen in ihrer Dokumentation die wichtigsten Eigenschaften und Funktionalitäten des HYPER-G-Informationssystems vor, das sie selbst in Abgrenzung zu Informationssystemen der ersten Generation (wie WWW, Gopher und WAIS) als System der zweiten Generation einordnen. HYPER-G soll die Mängel und Schwächen der Vorgänger vermeiden (S. 19), wie z. B. deren mittlerweile unzureichende Suchmechanismen, die am rasant zunehmenden Informationsangebot im Internet mangels Effizienz scheitern. Gleichzeitig ist den Autoren allerdings auch klar, daß dieses Buch im Prinzip nur eine „[...] Momentaufnahme des jetzigen Zustands, vom August 1995 [...]“ (S.1) sein kann, die die möglichen Veränderungen und Weiterentwicklungen, die unumstrittenerweise zu erwarten sind, nur teilweise antizipieren kann. Somit sind zukünftige HYPER-G-Anwender zumindest schon mal vorgewarnt: Funktionalitäten, die in den einzelnen Kapiteln meist sehr präzise und grafisch ansprechend dargestellt sind, können im realen System etwas anders aussehen, bzw. ganz fehlen.

Das Buch ist in zehn Kapitel gegliedert, in denen die Autoren versuchen, einen breiten Bogen von der Standardeinführung über Informationssysteme im Internet bis hin zur Beschreibung der UNIX-Schnittstelle, Verwaltung und Installation des HYPER-G Servers bzw. Clients zu spannen. Hierbei sind Adressaten mit unterschiedlichem technischen Vorwissen angesprochen (normaler Anwender, Systemadministrator).

Nach einer sehr kurzen Einleitung (Kap. 1) faßt das zweite Kapitel die grundlegenden Konzepte des Internet sowie seine Informationssysteme (z. B. Gopher, FTP, WWW) und Software-Werkzeuge für den Datenaustausch zusammen. Große Nachteile bei diesen Systemen, so die Autoren, liegen in der Konzeption der Strukturierung des Informationsangebots, den bekannten Inkonsistenzen bei der Verwendung von URLs sowie der noch nicht oder nur rudimentär vorhandenen Unterstützung des immer mehr aktiv agierenden Lesers („[...] jeder Leser (ist) gleichzeitig auch Autor [...]“, S. 19). Vor- und Nachteile von Suchwerkzeugen

(Archie, Veronica, WAIS) für gezielte Suche nach Daten werden ebenfalls beschrieben.

Das dritte Kapitel beginnt mit einer kurzen Darstellung der Hauptprobleme von Hypertext-Systemen der ersten Generation. Der Einstieg in HYPER-G erfolgt dann über die Beschreibung seiner wichtigsten Eigenschaften. Im einzelnen sind dies Orientierungs- und Navigationshilfen, Volltextindexierung, bidirektionale Links als eigenständige Objekte (Objektorientiertheit), Verbindungsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Typen von Dokumenten (Ton, Bild, Video, 3D-Objekte), Interaktivität, Zugriffskonzept für Benutzer und Gruppen, Cache-Verwendung, Kompatibilität mit anderen Internet-Informationssystemen (Interoperabilität) und Mehrsprachigkeit. Daß HYPER-G neben den fünf europäischen Hauptsprachen (Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch) auch Steyrisch unterstützt, erfährt der interessierte Leser allerdings erst im fünften Kapitel. Das Designkonzept von HYPER-G wird generell eingeführt und im einzelnen am Beispiel des HYPER-G Clients Harmony erläutert. Relativ spät werden die bereits vorher eingeführten Begriffe „Objekt“ und „Attribut“ im Bezug auf die Objektorientiertheit von HYPER-G definiert.

Das vierte Kapitel erläutert die Grundlagen der Bedienung von HYPER-G am Beispiel der Clients Harmony (für X11/Unix) und Amadeus (für PC/Windows). Die Bedienung der Clients ist ähnlich, nur ist Amadeus weniger aufwendig realisiert. Verschiedene Funktionalitäten wie beispielsweise das Navigieren in Dokumentmengen oder entlang der Hyperlinks, Datenbanksuche, Suchbegriffe, Sprachauswahl (nur in Harmony) oder die Suche in Textdokumenten, Darstellung und Ausgabe von Dokumenten sowie Benutzereinstellungen werden ausführlich für jeden der Clients beschrieben. Die Suche nach bestimmten Begriffen in Titeln, Stichworten und im Inhalt von Hypertext- „[...] und bald auch in Postscript-Dokumenten“ (S.54) wird ebenfalls dokumentiert.

Im umfangreichen fünften Kapitel beschreiben die Autoren den Aufbau eines Hypermedia-Informationsangebots mit HYPER-G. Nachdem sie ein paar generelle Tips zur Erstellung eines Informationsangebots gegeben haben, erläutern sie sehr detailliert die wichtigsten Grundbegriffe und Funktionen jeweils wieder für die Clients Amadeus und Harmony.

Unter anderem wird das Konzept der Kollektionshierarchie für die Einordnung von Dokumenten in Dokumentmengen in HYPER-G definiert. Danach schließt sich eine Beschreibung der Hypertextformate HTML und (speziell für HYPER-G) HTF an, wobei die Grundstruktur von HTF-Dokumenten erläutert wird. Die Erzeugung und Bearbeitung von Dokumenten, das Einfügen von Hypertext- und Mul-

timedia-Dokumenten, das Erstellen von Verweisen auf Fremddokumente (Telnet-Verbindungen, Gopher-Menüs und Dokumente, WWW-Dokumente), die Funktion von Hyperlinks und Attributen sowie Anleitungen für den Aufbau eines mehrsprachigen Informationssystems in HYPER-G wird ausführlich dokumentiert. Nützlich sind hier die Auflistung möglicher Fehlermeldungen vom System und jeweils Hinweise, mit denen man das Problem löst.

Das sechste Kapitel beschreibt UNIX-Kommandos für die Manipulation des HYPER-G Servers über selbst zu schreibende Scripts. Im siebten Kapitel werden Benutzer- und Gruppenverwaltung in HYPER-G dokumentiert, Kapitel acht erläutert die einzelnen Installationsschritte für den HYPER-G Server und das neunte Kapitel illustriert die Installation der HYPER-G Clients am Beispiel von Amadeus. Im Schlußkapitel findet der Leser Informationen zu HYPER-G- und Perl-Quellen sowie eine Kurzdokumentation der beigelegten CD-ROM.

In diesem Zusammenhang noch ein letztes Wort zum *information access* im ganz konkreten Sinn: Bei dem Versuch, die dem Buch beigelegte CD-ROM auszupacken, zerrißt man unweigerlich die Innenseite des Buchdeckels, was den Buchliebhaber natürlich verärgert. Vielleicht könnte man die nächste Ausgabe als online-Dokumentation direkt mit auf die CD-ROM brennen, damit könnten dann auch gleichzeitig die neuesten Entwicklungen seit Erscheinen des Buches aufgearbeitet werden.

Insgesamt ist den Autoren eine recht übersichtliche und gut strukturierte Dokumentation mit Handbuch-Charakter gelungen, die zumindest im Jahre 1995 ein breites Publikum von HYPER-G-Anwendern bedienen konnte.